

MAX ZELLER

MÜNCHEN

Inmitten der Berge geboren und aufgewachsen, betrat ich schon in jungen Jahren den einen oder anderen Gipfel der Vorberge des heimatlichen Chiemgaaues. Im reiferen Knaben-



alter bestieg ich als Mittelschüler während der Sommerferien dieses oder jenes Berges-Haupt der Chiemgaaualpen und als Begleiter eines "Jagdonkels", auch einzelne Gipfel der Berchtesgadener Gruppen, welche später die Fortbildung meiner alpinen Laufbahn so nach-

rische Tätigkeit war aber ausschliesslich von Beweggründen beherrscht, welche rein ästhetischer oder geselliger Natur waren. Sportlich betätigte ich mich in diesen Jugendjahren höchstens bei gelegentlichen Klettereien an unbedeutenden Felszacken, in verlassenen Steinbrüchen oder gar an der zerfallenen Kirchhofmauer meines Heimatdorfes; in den Bergen aber soviel wie gar nicht. Es ist daher nicht verwunderlich, dass ich, nachdem ich die Hochschule bezogen, im ersten Taumeljahr studentischen Burschenlebens die Berge scheinbar völlig vergessen hatte. Aber bald regte sich die angeborene Freude am Naturgenuss, die alte Sehnsucht nach lichten Höhen wieder in mir und ich junger Politechniker riss mich bereits im 2. Studienjahre mit einem energischen Entschluss von dem Treiben in rauchigen Bierkneipen völlig los. Der bessere Teil meines Ich's zog mich in den folgenden Jahren der Studenzeit mit unwiderstehlicher Kraft schier jeden Sonn- und Feiertag heraus aus dem Getriebe der Grossstadt, und trieb mich in die Bergnatur hinauf. Sei es nun, dass ich mir die bayerische Gebirgslandschaft in der Eigenschaft als Radfahrer aus der Nähe beschaute oder einen ihrer Gipfel bestieg, um bewundernd auf die Voralpenlandschaft herab und in die Zentralalpen hineinzublicken. Und auch im Winter zog ich aus, schneereifen bewehrt, später dann auch

auf den flinken Schneerössern dahingleitend, um mir die Winterpracht der Alpenlandschaft in ihrem jungfräulichen Glanze zu beschauen. Dabei entwickelte sich, beinahe unbewusst, allmählig das planlose Herumkrabbeln auf Felsen, das willkürliche Wandern auf freien Bergeshöhen zu methodischem Bergsteigen, zum Alpinismus. Besonders gerne durchzog ich, gemeinsam mit bescheidenen Gefährten, häufig auch allein, die einsamen heimatlichen Bergtäler und nahm während der Ferientage meiner reiferen Studienjahre die harmonische Schönheit der Chiemgaulandschaft unauslöschlich in mich auf. Eine heimliche aber tiefe Liebe zu meiner Heimat ergriff mich, die sich auch später nicht mehr verlor und die mich voraussichtlich zeitlebens nicht mehr verlässt. In dieser Zeit der Fortentwicklung fallen meine ersten Gefühle psychologischer Art, ohne dass sie mir als solche zum Bewusstsein kamen: nämlich das unbestimmte Empfinden, dass diese Stunden einsamer Wanderungen in denen ich mir ganz selbst gehörte, doch als die schönsten und glücklichsten meines Lebens waren. Im grossen Ganzen waren mir bis dahin jedoch die Berge selbst lediglich Aussichtsobjekte geblieben. Ich wusste noch nichts von ihrem Ernst, ihrem gewaltigen Wesen, ihrem ewigen Geist. — Erst in der Nüchternheit des Berufslebens weitete und schärfte sich der innere

Blick, die Freude an alpiner Betätigung steigerte sich, das Verständnis für den grossen physischen und psychischen Wert, für die Ideale der Bergsteigerei, erwachte, und über mich kam allmählich die volle Erkenntnis des hohen Wertes des echten Bergsportes als notwendige Betätigung des menschlichen Organismus, als Bedürfnis zu Entfaltung körperlichen Wohlbefindens, als wirksames Gegengewicht gegen die geistige Einseitigkeit jeglichen Berufslebens, als notwendiges Ventil in der Maschine des Alltagslebens. Mit der Zunahme dieser klaren Erkenntnis wuchs die Bergfreudigkeit zusehends. Das sportliche Element, das im ersten Dezenium meiner alpinen Laufbahn in mir völlig gefehlt hatte, eroberte sich mehr und mehr eine Vormachtsstellung und ich trat, um diese Zeit zwar schon inmitten des Berufslebens, aber doch noch jung genug, dem Akademischen Alpenverein München als Mitglied bei; und in diesem einem Verein von Akademikern, welche dem Bergsport der schärferen Tonart in edelstem Sinne huldigen, kam ich in eine Schule vorzüglicher Felskletterer und Eismänner. Mit dem Eifer der Jugend vermochte ich in diesem engen Kreise begeisterter Bergsteiger rasch mein technisches Können zu vervollkommen, und fand hier bald Gefährten, mit denen ich gemeinsam schwere und schwerste Touren im Fels, später auch in

Eis zur Ausführung brachte. Die bedeutendsten Bergfahrten in den nördlichen Kalkalpen und eine Reihe der wichtigsten Touren in den Dolomiten wurden selbständig durchgeführt. Insbesondere ging ich fast regelmässig an Sonn- und Feiertagen in das Wettersteingebirge, noch häufiger in den Wilden Kaiser, zum Zwecke des Trainings für die grossen Alpenfahrten, während meines ausgiebigen Sommerurlaubs, der ausschliesslich dazu benützt wurde, die Zauberwelt der Dolomiten und daran anschliessend das Gletscherreich der Zentralalpen und einige Male auch die grandiose Eiswelt der Schweizer Alpenriesen aufzusuchen, in welcher letzteren ich allerdings von mässigem Glücke begünstigt war. Während dieser etwa 5 Jahre währenden alpinen Sturm- und Drangperiode war mein alpines Denken, offen sei dies gestanden, mit einer starken Dosis gesunden alpinen Ehrgeizes belastet. Aber gerade dadurch lernte ich ein gutes Stück unserer Alpen kennen und bekam für die touristische Beurteilung einen bestimmten, sachgemässen Masstab, für die alpine Bewegung einen weiteren Gesichtskreis; das Verständnis für den Alpinismus in seinem Kerne ward nunmehr auf eine breitere Basis gestellt, es gelang mir sein Wesen mehr und mehr zu durchdringen. Aber so sehr ich begeistert war für das Meistern schwierigen Felses, hatte ich es doch auch in dieser Zeit

nie unterlassen, zwischen den schweren und grosszügen Bergfahrten ab und zu auch "Turen für Herz und Gemüt", einzuschalten, d. h. Vorgebirgsgipfel oder leichte lohnende Aussichtsberge zu besteigen und hiebei mich ausschliesslich der Schönheit äusserer Schau, dem ästhetischen Genusse hinzugeben, wodurch ich eine Uebersättigung in Bezug auf alpine Betätigung vermied, die so manchen schnell emporgestiegenen Alpinisten die Berge ebenso rasch wieder vergessen liess. Es war mir klar geworden, dass ich, selbst ein Sohn der Berge, in irgend einer Beziehung zur Bergwelt verbleiben müsste; dass ich mit dem Gebirge verwachsen und meinen Bergen sozusagen verfallen war: Das Bergsteigen war mir zum Lebensbedürfnis, die Berge selbst aber inzwischen mehr, weit mehr geworden, als sie mir in meinen jungen Jahren gewesen waren. Damals galten sie mir ausschliesslich als Aussichtsobjekte. Jetzt aber waren sie mir eine Schule fürs Leben, ja, ich darf wohl sagen, ein unentbehrlicher Faktor für das berufliche Streben geworden. Denn ihnen dankte ich die Stärkung gesunden Selbstbewusstseins, Selbstvertrauen, Kraftgefühl, Mut und gesteigerten Unternehmungsgeist; den Willen zur Tat und die Festigung des eigenen Charakters. In starker Luft der Berge ward jetzt der Mann in mir erwacht! Von Weltschmerz getragenes Grübeln

hatte freudiger Lebensbejahung weichen müssen. Das Bergsteigen ward nun von mir geschätzt als der lebendige Quell zur Freude, als Mittel zur Stärkung wider den Kampf des Lebens; zugleich aber auch erprobt, als nie versagende Vorbeugungsmassnahme gegen kränkende Genussucht, als wirksames Gegengewicht den Anfechtungen des Grossstadtlebens gegenüber. — Der Ur-Geist des Hochgebirgs, der den echten Alpinisten erfüllen muss und ihn durchs Leben begleitet, überkam mich aber erst im nachfolgenden Jahrfünft, das ich als die Vollendung, als den Höhepunkt meiner bergsteigerischen Entwicklung bezeichnen möchte. Diese Zeit war ausgefüllt mit der Durchführung der mir selbst gestellten Aufgabe, die zugleich die Verwirklichung eines schon lange gehegten Lieblingsgedankens in sich barg, mein alpines Können und die mühsam gewonnene Erfahrung in den Dienst der systematischen Begehung und monographischen Behandlung der meiner Heimat benachbarten, vom hocturistischen Gesichtspunkt aus noch wenig erforschten und daher auch noch fast gar nicht bekannten Berchtesgadener Alpen zu widmen. Und in dieser grossen, stolzen Aufgabe, diesen schönen Ziele ging ich während dieser 5 Jahre förmlich auf, soweit es mir mein Beruf erlaubte. Während diesem Halbjahrzehnt ward mir das gelungen, was ich als das höchste Glück bezeichnen möchte: die harmonische

Vereinigung der ästhetischen, der sportlichen, ethischen und wissenschaftlichen Momente des Alpinismus, das allumfassende Verständnis für die ewigen Dinge in der Natur, das Heimfinden zum All, des Sicherlebens Erfüllung; das ward die Lösung des äusseren und inneren Rätsels zugleich. Und eben darin liegt nicht nur der erhabenste Genuss, sondern auch der höchste Wert der Bergsteigerei: neben der Freude an äusseren Natureindrücken und gesunder körperlicher Betätigung ist es ja in erster Linie das seelische Erleben einerseits und wissenschaftliches Streben andererseits, das den Menschen in die innigsten Beziehungen zur Allmutter Natur bringt und sein Herz voll Freude erfüllt. Denn mit unserem Körper steigt zugleich unsere Seele in reinere Höhen hinauf: Höheres schauen, Höheres suchen müssen wir in jenen lichten Sphären, Einkehr müssen wir halten in uns selbst, die Veredelung des eigenen Charakters muss unser höchstes Ziel sein! "Excelsior", muss stets die Devise des Bergwanderers lauten! Fürwahr, seltene Höhengedanken überkommen jenen, dem es gelingt, nach langen Grübeln in die heiligsten Geheimnisse der Bergwelt einzudringen. Gefühle erhabenster Art, die sich hoch über die des Alltagsempfinden erheben! Ja, wahrhaft religiöse Empfindungen werden in uns ausgelöst, wie nirgends sonst in unserem kleinen Erdendasein. Lehrt

uns doch die Einsamkeit und die Erhabenheit des Hochgebirgs Demut und Bescheidenheit, durch welche wahre Grösse erst erglänzt; und wer wie ich Gelegenheit findet, sich mit bestimmten grösseren und interessanten Gebirgen eingehend zu beschäftigen, wer sie nach ihrer monographischen Art und Beschaffenheit, in orographischer, geologischer, botanischer und etymologischer Hinsicht eingehend durchforscht und damit in das Wesen der Hochgebirgsnatur wirklich einzudringen vermag, dem öffnet sich das grosse Bilderbuch unserer hehren Alpenwelt; dem zeigen sich die wahren Wunder der Bergesnatur; dem offenbaren sich die verborgendsten Gesetze und deren Zweckmässigkeit: Der Geist des Hochgebirgs erfüllt sein Ich, beglückt seine Seele.

Nach meinem Dafürhalten ist das Verhältnis des Menschen zur Bergnatur das ausschlaggebende psychologische Moment: Die engeren Beziehungen, in welche der Alpinist im Laufe seiner Entwicklung zu den Bergen tritt, sie bedeuten das wahre Wesen der Bergsteigerei. "Ein leerer Tempel ist die Natur, der Mensch erst stellt seine Götter hinein". Neben dem äusseren Schauen ist es vor allem also das innere Erleben, was das Bergsteigen so himmelhoch über jeden anderen Sport emporhebt.

Nato e cresciuto tra i monti, scalai fin dai primi anni alcune cime delle prealpi del Chiemgau natio. Nella mia gioventù salii durante le vacanze estive le vette del Chiemgau, e insieme a uno zio cacciatore, scalai anche alcune punte isolate nel gruppo di Berchtesgaden, che più tardi doveva influire molto sullo sviluppo della mia vita d'alpinista. Questa attività alpinistica però era dominata esclusivamente da moventi puramente estetici e socievoli. Per sport in quei miei anni giovanili non mi davo che occasionalmente a scalare qualche insignificante roccia in mezzo alle petraie abbandonate, o il muro cadente del cimitero del mio villaggio nativo; ma tra i monti, quasi nulla: non c'è dunque da stupire, se entrando nel Politecnico dimenticai completamente i monti, per la vita tumultuosa e libera dello studente. Ma ben presto risorse in me l'innata gioia del godimento della natura, l'antica nostalgia delle altitudini limpide, e fin dal secondo anno di studi, con decisione energica, mi liberai completamente da ogni legame colle fumose birrerie. La parte migliore di me, durante gli anni seguenti dei miei studi, mi spinse sempre lontano dalla grande città, con forza invincibile, in ogni giorno di vacanza, e mi portò tra la natura alpina, sia che io vedessi da vicino, nella mia qualità di ciclista, il paesaggio alpino bavarese, o scalassi una delle sue cime, per ammirare il paesaggio delle prealpi, e gettare lo sguardo nelle Alpi centrali. Anche durante l'inverno uscivo dalla città, munito di racchette e più tardi degli svelti ski, per godere lo spettacolo magnifico delle Alpi in inverno, in tutta la purezza del loro splendore. Allora a poco a poco, quasi inconsciamente, l'aggirarsi senza alcun piano su per le rupi, l'andare istintivamente sulle libere cime alpine, si mutò in una metodica scalata di monti, in alpinismo. Mi recavo volentieri da solo o

con qualche modesto compagno, tra le solitarie valli alpine della mia patria, durante le vacanze nel periodo degli studi superiori, e la bellezza armoniosa del paesaggio del Chiemgau mi rimase impressa, profonda e incancellabile. Un quieto ma profondo amore per la mia patria si impadronì di me, e non si perdette più, anche più tardi e credo che non cesserà per tutta la vita. In questo tempo di continuato sviluppo, sorsero incoscientemente i miei primi sentimenti di natura psicologica: l'indefinita sensazione di queste passeggiate solitarie, in cui non appartenevo che a me, erano pure le più belle e le più felici della mia vita. In complesso però i monti per me erano rimasti esclusivamente oggetto di ammirazione visiva. Io non conoscevo affatto ancora la loro austerità, la loro essenza potente, il loro spirito eterno; solo nell'aridità della vita professionale crebbe e si fece più penetrante lo sguardo intimo; aumentò il piacere dell'attività alpinistica, sorse la comprensione del grande valore psichico e fisico e della idealità dell'alpinismo, e in me a poco a poco si fece strada la piena coscienza dell'alto valore del vero sport alpino, come un'attività necessaria all'organismo umano, come un bisogno per lo sviluppo del benessere fisico, come efficace contrapposto alla unilateralità psichica di qualsiasi vita professionale, come valvola necessaria per la macchina della vita quotidiana. Col crescere di questa coscienza, crebbe il piacere che mi davano i monti. L'*elemento sportivo*, che mancava affatto nel primo decennio della mia carriera di alpinista, prese un posto sempre più prevalente, ed entrai, quantunque già nel mezzo della mia carriera professionale, ma ancor abbastanza giovane, nel Club Alpino Accademico di Monaco; e in questa unica associazione di accademici, che rendono omaggio allo sport dei monti, nel senso più elevato, entrai in una scuola di

ottimi scalatori di rupi e di ghiacciai. Con l'ardore della gioventù potei in breve perfezionare la mia tecnica in questo circolo ristretto di alpinisti entusiasti, e trovai ben presto compagni, coi quali feci ascensioni di rocce sempre più difficili e più tardi anche di ghiacciai. Naturalmente compimmo le escursioni alpine più importanti nelle Alpi calcaree settentrionali, e molte gite notevoli nelle Dolomiti. In modo speciale poi andavo quasi regolarmente ogni giorno di vacanza nella catena del Wetterstein, ancora più spesso nel Wilde Kaiser, allo scopo di allenarmi per le grandi ascensioni alpine, durante i permessi estivi, che io impiegavo esclusivamente nel percorrere il mondo incantato delle Dolomiti e il regno dei ghiacciai delle Alpi centrali, e qualche volta anche il grandioso mondo di ghiaccio dei giganti delle Alpi svizzere, dove però ebbi poca fortuna. Durante questi cinque anni del periodo di *violento impulso alpinistico* nel mio pensiero prevalse, lo confesso apertamente, una forte dose di sana ambizione alpinistica. Ma appunto per questo imparai a conoscere una buona parte delle nostre Alpi e acquistai per il giudizio turistico una misura adatta, definita, una più ampia visione del movimento alpinistico; la comprensione dell'alpinismo nel suo intimo era posta su di una base più vasta, e poté penetrare sempre più nella sua essenza. Ma per quanto mi appassionassi a scalare rocce difficili, non avevo mai tralasciato di fare di quando in quando, anche in quel tempo, in mezzo alle escursioni lunghe e difficili, delle gite "per il cuore e per l'anima", e cioè non tralasciai di salire sulle prealpi, e su qualche facile monte, che offre il premio di un bel panorama, e in essi mi abbandonavo esclusivamente alla bellezza della veduta esteriore, al godimento estetico; e non sentii perciò la sovra saturazione nell'attività alpinistica che fa dimen-

ticare rapidamente i monti a più di un alpinista venuto su troppo rapidamente. Per me era chiaro che io, figlio dei monti, dovevo rimanere legato ad essi; che io, cresciuto con le montagne, dovevo finire con esse. L'alpinismo per me era un bisogno vitale, e i monti stessi intanto erano diventati per me assai più di quello che non fossero stati nella mia giovinezza. Allora per me non erano che un mezzo per godere un bel panorama, poi furono una *scuola per la vita*, posso anzi dire che erano diventati un fattore indispensabile nella lotta professionale. Poiché ad essi devo l'acquisto di una maggiore forza, di una sana coscienza, della fiducia in me stesso, del coraggio, e di un animoso spirito di intrapresa. Devo loro la volontà nelle azioni e la fermezza del carattere. Colla forte aria dei monti in me era sorto l'Uomo! La malinconia del mondo aveva dovuto cedere davanti alla lieta affermazione della vita. L'alpinismo dunque era ora apprezzato da me come sorgente viva della gioia, come forza per la lotta della vita; ma nello stesso tempo come antidoto contro la morbosa ricerca del piacere, ed un valido contrapposto alle tentazioni della vita delle grandi città. Lo spirito antico dell'alta montagna, che deve possedere lo schietto alpinista, e accompagnarlo per tutta la vita, entrò in me solo nel quinquennio seguente, che potrei indicare come il punto culminante del mio sviluppo alpinistico. In questo periodo mi adoprai per svolgere il compito che mi ero imposto, e che nascondeva in sé la realizzazione del mio pensiero favorito che da lungo tempo accarezzavo: dedicare la mia conoscenza alpinistica e l'esperienza acquistata faticosamente, al servizio delle gite sistematiche ed al trattamento monografico delle Alpi di Berchtesgaden, confinante col mio paese nativo e non ancora studiate dal punto di vista alpinistico, e quindi ancora quasi scon-

sciute. Ed a tale compito grandioso, a tale bellissima meta, lavorai per questi cinque anni, per quanto me lo consentiva la mia professione. Durante questo periodo ottenni ciò che potrei indicare come la felicità più grande: l'unione armonica dei momenti estetici, sportivi, etici, e scientifici dell'alpinismo, la comprensione generale di quanto vi è di eterno nella natura, il compimento di avvenimenti intimi, la soluzione dell'enigma esteriore ed intimo. In ciò non sta soltanto il godimento, ma anche il valore maggiore dell'alpinismo: unire il piacere delle impressioni estetiche della natura e dell'attività fisica, coll'esperienza psichica e l'aspirazione scientifica che avvicina l'uomo nell'intimità della grande madre natura, e riempie di gioia il suo cuore. Perché insieme col corpo anche l'animo si eleva a più pure altezze: una veduta più alta, un desiderio più elevato dobbiamo avere in quelle chiare sfere, e al ritorno dobbiamo mantenerle in noi; il miglioramento del nostro carattere deve essere la nostra meta più alta! "Excelsior" deve essere sempre il motto di chi va tra i monti! Certo, a chi riesce di penetrare nei sacri misteri del mondo alpino, vengono pensieri alti e nobili sensazioni elevatissime che si innalzano sulle sensazioni della vita comune. Anzi, si rendono liberi in noi dei sentimenti religiosi che altrove non si rivelano, nella nostra piccola esistenza terrestre. La solitudine e la grandezza dei monti ci insegnano pure la modestia e l'umiltà, con le quali soltanto può brillare la vera grandezza e chi, come me, trova l'occasione di occuparsi minutamente di importanti gruppi di montagne e interessanti, chi studia la monografia e la natura dal punto di vista orografico, geologico, botanico ed etimologico, e con tutto ciò penetra nell'intima natura dell'alta montagna, può dire che per lui si apre il gran libro illustrato del mondo

sublime delle nostre Alpi; a lui si mostrano le vere meraviglie della natura montana, per lui diventano chiare le più nascoste leggi, e la loro conformità allo scopo: lo spirito dell'alta montagna riempie il suo Io, rende felice l'animo suo.

A parer mio la comprensione della natura alpina è il momento psicologico decisivo: gl'intimi rapporti con cui l'alpinista durante la sua evoluzione va tra i monti, indicano la vera essenza dell'alpinismo. "La natura è un tempio vuoto nel quale l'uomo pone le sue divinità".

Accanto alla visione esteriore è soprattutto la vita intima che innalza l'alpinismo infinitamente al disopra di ogni altro sport.

www.alpinist.wiki.at